

Hintergrund

9
|
10
|
24

Interviews mit
Dirk Pohlmann
Sevim Dağdelen
Anatol Lieven



www.hintergrund.de

36099 8,80€ [D] 9,80 € [A] 9,90€ [LU] 12,80 sFr [CH]

Wem gehört die Welt?

Norman Paech
Macht oder Völkerrecht – was zählt in der Welt?

Horst Poldrack
Wie verteilt sich der Reichtum der Menschheit?

Karin Leukefeld
Wem gehört Palästina?

Markus Fiedler
Wikipedia als Machtinstrument

Mark Galliker
Faschismus als Diktatur des Monopolkapitals

419-36099-0880-1 10

Für eine echte Zeitenwende –

Viele stellen sich die Fragen: Wie verteilt sich der ungeheure Reichtum, den die Menschheit hervorbringt? Und wer zieht den meisten Nutzen aus der kapitalistischen Weltordnung? Eine Antwort.

VON HORST POLDRACK

Der Großteil des produzierten Reichtums kommt bekanntlich jenen Ländern zugute, die den Weltmarkt beherrschen und den Kern des modernen Kapitalismus ausmachen. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass diese Länder parasitäre Risikogesellschaften sind, die ihren Reichtum auf Kosten einer rücksichtslosen Ausnutzung von natürlichen und humanen Ressourcen reproduzieren. Ihr Wohlstand

ist keineswegs nur dem Fleiß und der Kreativität der »eigenen Subjekte« zuzuschreiben, sondern beruht seit Jahrhunderten auf der Ausbeutung anderer Völker und Länder beziehungsweise geht zumindest zu deren Lasten. Von dieser Ausbeutung profitieren von Beginn an in exorbitanter Weise die politischen und ökonomischen Eliten. Es ist kein Zufall, dass sich gerade bei ihnen der Reichtum der Welt akkumuliert, denn

hier wurden die Gier nach Geld und das Streben nach Besitz und Macht »kulti-viert« und zur »höchsten Vollkommenheit« getrieben.

Wenn es zutrifft, dass die Welt jenen gehört, die über das meiste Geld und Kapital verfügen, dann gehört die Welt vor allem einer kleinen Gruppe extrem reicher Menschen. Ende des Jahres 2022 verfügten 1,1 Prozent der Weltbevölkerung

Yachthafen vor der Skyline in Dubai, Vereinigte Arabische Emirate



– weil die Welt allen gehört

über rund **45,8** Prozent des weltweiten Vermögens, während rund **52,5** Prozent der Weltbevölkerung nur **1,2** Prozent des weltweiten Vermögens besaßen. Die zwölf reichsten Menschen der Welt haben ihr Vermögen seit **2020** verdoppelt, während fast fünf Milliarden Menschen ärmer geworden sind. Superreiche und Konzerne profitieren von Inflation, Kriegen und Pandemie, während die meisten Menschen unter den Folgen leiden.¹

Darf man sich mit dieser grotesken Situation einfach so abfinden? Ist es hinnehmbar, dass sogar Gemeingüter wie Wasser, frische Luft, Bildung, Wissen oder der Lebens- beziehungsweise Wohnraum zunehmend kommerzialisiert, privatisiert oder für einzelne Gruppen separiert und

»eingezäunt« werden? Auch wenn diese Missverhältnisse nicht durch das bewusste Streben derjenigen zustande kommen sollten, bei denen sich am Ende »wie durch Zauberhand« der Reichtum weiter anhäuft, sondern systemische Ursachen haben, wird es nicht besser. Denn was ist das für ein System, dass solche Ungleichheiten »eigendynamisch« erzeugt? Was ist das für eine Demokratie, die es zulässt, dass sich dieser Prozess im Namen von Demokratie und Freiheit vollziehen kann? Gäbe es Wahlen, bei denen die Wähler über die Verteilung des Reichtums direkt abstimmen könnten, fänden solche Abnormitäten sicherlich keine Mehrheiten.

Wir haben es offenbar mit einem System zu tun, das Dinge erzeugt und

auch per Wahlen legitimiert, die eine Mehrheit der Menschen nicht gut findet und die auch gegen ihre ureigenen Interessen sind. Wer profitiert eigentlich von dieser »wundersamen politischen Schöpfung«, und wer steuert sie, ob nun direkt oder aus dem Hintergrund? Die Antwort ist bekannt. Es sind die wirtschaftlichen und politischen Eliten und diejenigen, die über das meiste Kapital und die größte Macht verfügen. Es sind nicht die vielen mittelständischen und kleinen Unternehmer, es sind auch nicht einzelne Millionäre, sondern es sind heute weltumspannende Netzwerke des Finanzkapitalismus, die auf Verflechtungen von Staat, Politik und Konzernen beruhen, welche die Welt beherrschen.



System im Wandel

Der Kapitalismus hat sich gewandelt. Heute dominieren Finanzunternehmen wie *BlackRock*, *Blackstone* oder *Qatar Investment* die zentralen Felder der Weltwirtschaft. Die **200** mächtigsten Akteure des Weltfinanzwesens besitzen mehr als **40** Billionen US-Dollar, das sind **60** Prozent des Bruttoinlandsprodukts der Welt oder fast das Dreifache der Wirtschaftsleistung der **EU**. Die Gier nach Geld, Reichtum und Besitz hat mit dem Aufstieg des Finanzkapitalismus eine neue Dimension erhalten, sie ist gewissermaßen zu einer »System-Religion« geworden.

Die Situation im Neokapitalismus ist paradox. Während Superreiche immer reicher werden, können große Teile der eigenen Bevölkerung nicht mehr gebührend am Wohlstandswachstum teilhaben. Nach Berechnungen des »Sozio-oekonomischen Panel« (**SOEP**) von **2020** besitzen die oberen zehn Prozent in Deutschland gut zwei Drittel des gesamten individuellen Nettovermögens, während den anderen **90** Prozent lediglich ein Drittel gehört. Den reichsten ein Prozent gehören sogar **35** Prozent, den übrigen **99** Prozent hingegen **65** Prozent des gesamten Vermögens. Deutschland gehört nach Angaben des *Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung* (**DIW**) innerhalb Europas zu den Staaten mit der höchsten Vermögensungleichheit.²

Man könnte argumentieren, so wie es die neoliberale Ideologie auch tut, dass es im Interesse aller ist, wenn einige wenige sehr reich werden, denn so falle immer genügend Wohlstand »nach unten« ab. Wer Reiche also gering besteuert und reicher macht, der würde das gemeinnützige Unternehmertum und den Lebensstandard der gesamten Gesellschaft fördern. Ist das so? Die Realität ist eine andere. Unter der Herrschaft des Neokapitalismus hat sich die Ungleichheit zwischen Arm und Reich weltweit weiter zugespitzt. Aber, so mag

man einwenden, es gibt doch Superreiche, die sich für die Allgemeinheit engagieren und anderen helfen? Milliardäre wie Bill Gates oder Jeff Bezos, der Gründer von *Amazon*, spenden Millionen für ihre Visionen von der Rettung der Welt. Bezos will zum Beispiel gigantische Weltraumsiedlungen bauen, in denen künftig bis zu eine Million Menschen leben könnten, wenn die Erde durch den Klimawandel zerstört sein sollte oder die Ressourcen verbraucht sind. Das Geld für diese Art von Superphilantropismus nimmt Bezos zum großen Teil aus dem Verkauf von *Amazon*-Aktien, jenes Konzerns also, der selbst einen gewaltigen ökologischen Fußabdruck hat und bei der Vermeidung von Steuern zu den negativen Spitzenreitern zählt.

Was ist das freilich für eine soziale Verantwortung, wenn das Geld hierfür durch die Vermeidung von Steuern geschöpft wurde? Und was ist, wenn die Mehrheit der Menschen von solchen Weltraum-Visionen nichts hält und lieber in die Erhaltung einer intakten Lebenswelt investieren möchte, statt Geld für künstliche Weltraumstationen zu verwenden, auf denen einige Ausgewählte möglicherweise nach der Katastrophe (über)leben könnten. Kann der Philantropismus der Reichen überhaupt eine Lösung darstellen, wenn er für die Heilung von Wunden sorgen will, die durch die Gier nach Geld, Macht und Besitz erst geschlagen wurden?

Man wird den Eindruck nicht los, dass es sich hier eher um »social washing« handelt, das heißt um eine Form von Täuschung, mit der der Eindruck erweckt werden soll, dass sich Milliardäre altruistisch engagieren und Teile ihres Reichtums an die Gemeinschaft zurückgeben. Sind die mächtigen Kapitaleigner und Superreichen dieser Welt wirklich das, wofür sich viele von ihnen gern ausgeben: Menschenfreunde, die sich für die Gemeinschaft und das Wohlergehen aller engagieren? Und wie sieht es mit dem Lebensstil dieser exklusiven Gruppe aus? Wird hier vorgemacht, wie man nachhaltig und sozial verträglich leben sollte?

Superreichtum erzeugt Zerstörung

Der Soziologe Sighard Neckel, der seit Jahren zur Reproduktion sozialer Ungleichheit forscht, weist darauf hin, dass es einen Zusammenhang zwischen ökologischer Zerstörung und kapitalistischem Reichtum gibt. Neckel zufolge könnte man annehmen, dass bezüglich der Treibhausgasemissionen und des Ressourcenverbrauchs nicht extremer Reichtum das eigentliche Problem sei, »sondern vor allem der weit verbreitete Wohlstand insbesondere der oberen Mittelschichten, und dies hauptsächlich in Europa, Nordamerika und Ostasien«. Tatsächlich waren nach dem »World Inequality Report **2022**« die wohlhabendsten zehn Prozent der Weltbevölkerung **2019** für **47,6** Prozent aller Treibhausgase verantwortlich, während auf die ärmste Hälfte der Weltbevölkerung nur zwölf Prozent aller Emissionen gingen. Auch im umweltbewussten Deutschland emittierten die wohlhabendsten zehn Prozent aller Haushalte im Jahr fast sechsmal so viele Treibhausgase wie die gesamte ärmere Hälfte der deutschen Bevölkerung zusammen.³

Und dennoch sind die Superreichen – trotz ihrer geringen Zahl – die Haupttreiber der ökologischen Krise, und dies aus mehreren Gründen, wie Neckel argumentiert. Zum einen trägt global betrachtet das oberste ein Prozent der Reichen fast **17** Prozent zu den Treibhausgasemissionen bei und übertrifft damit den an sich schon hohen »ökologischen Fußabdruck der oberen Mittelklassen um mehr als das **3,5**fache, den globalen Durchschnitt um mehr als das **16**fache«. Je reicher, desto krasser sind die ökologischen Verluste, die die Reichen erzeugen.

»Das Top-Tausendstel der Hochvermögenden (**7,7** Millionen Menschen) übertrifft mit einem Anteil von über sieben Prozent aller **CO₂**-Emissionen die oberen Mittelklassen sogar um das **15**fache und den globalen Durchschnitt um das **70**fache. Ganz extrem wird es bei den Top **0,01** Prozent – also den eigentlichen Superreichen, die der »World Inequality Report« weltweit mit **770 000** Personen angibt. Auf sie entfallen pro Jahr fast vier Prozent aller weltweiten Emissionen. Das ist mehr, als ganz Deutschland und Japan zusammen an Treibhausgasen emittieren.«⁴ Der Report kommt auf Basis der analysierten Daten zu dem Befund, »dass heute zwei Drittel der

¹ Vgl. Oxfam Deutschland, »Bericht zur sozialen Ungleichheit 2024«, <https://www.oxfam.de>

² Vgl. »Sozio-oekonomisches Panel« (https://www.diw.de/de/diw_01.c.412809.de/sozio-oekonomisches_panel_soep.html). Bundeszentrale für politische Bildung, Datenreport 2021; vgl. auch: DIW-Wochenbericht 29/2020, S. 511–521, <https://www.diw.de>

³ Vgl. Sighard Neckel, Zerstörerischer Reichtum. Wie eine globale Verschmutzerelite das Klima ruiniert, in: Blätter für internationale Politik, Ausgabe 4/2023, S. 3–14

⁴ Sighard Neckel, a. a. O., S. 3; vgl. Lucas Chancel et al., World Inequality Report, Cambridge 2022, S. 123

⁵ Sighard Neckel, a. a. O., S. 4

⁶ Sighard Neckel, a. a. O., S. 7

⁷ Sighard Neckel, a. a. O., S. 8

Ungleichverteilung aller CO₂-Emissionen auf die zunehmende Ungleichheit innerhalb von Ländern zurückgehen – und nicht mehr auf die Ungleichheit zwischen Ländern, wie dies noch 1990 der Fall gewesen ist«⁵.

Wir haben es mit einem neuen Phänomen zu tun. Im Verlaufe der Globalisierung hat sich eine transnationale Schicht von Superreichen herausgebildet, die nicht nur extrem wohlhabend ist, sondern die auch noch von der Umweltzerstörung profitiert. Diese elitäre Gruppe der Reichen und Superreichen bildet heute eine weltweite »Verschmutzerelite«, so die These von Neckel.

Neckel spricht in diesem Zusammenhang von einer »Refeudalisierung des modernen Kapitalismus«, denn der extreme Reichtum habe zur Bildung einer »ständischen Milliardärsklasse« geführt, der in Bezug auf Politik, Wirtschaft und Ökologie fast unbegrenzte Handlungsoptionen zuwachsen, die an die »aristokratische Machtfülle in vorbürgerlichen Epochen« erinnerten.

Die ökologischen Schäden, die durch den modernen Superreichtum erzeugt werden, seien ein Beispiel dafür, »dass die Refeudalisierung nicht nur die Integrationsfähigkeit moderner Sozialordnungen« infrage stelle, »sondern auch (...) die ökologischen Voraussetzungen für den Bestand (nicht nur) moderner Gesellschaften«⁶. Der kapitalistische Superreichtum äußert sich überwiegend nicht philanthropisch oder pro-ökologisch, wie man vielleicht hoffen könnte, sondern destruktiv und toxisch. Diejenigen, denen der materielle Reichtum der Welt gehört, sind auch diejenigen, die den Planeten am meisten ausplündern und zerstören. Wir müssen den kapitalistischen Reichtum neu bewerten. Wenn er einst Ausdruck von Prosperität und universellem Wachstum war (zumindest in Bezug auf die reichen Gesellschaften im Westen), steht er im Zeitalter der »ökologischen Katastrophen« wohl eher für einen »allgemeinen Verlust

an Wohlstand, Glück und Lebenschancen, den moderne Gesellschaften schon um ihres Bestands wegen nicht länger hinnehmen sollten«⁷.

Wenn alle in einem Boot sitzen ...

Wenn im modernen Kapitalismus eine »Refeudalisierung« im Gange ist, dann wäre das in höchstem Maße anachronistisch, pervers und auch ohne jegliche Legitimation. Wenn ein Super-Alien von außen auf unsere Erde blickte, würde es vermutlich denken:

»Auf diesem Planeten gibt es eine verrückte Spezies, die sich Menschen nennt. Seit Jahrhunderten zerstören sie ihre eigenen Lebensgrundlagen, um Wohlstand zu generieren und um immer weiter zu wachsen. Aber, anstatt den Wohlstand fair zu verteilen, lassen sie es zu, dass eine exklusive Oberschicht auf dubiose Weise (das heißt kaum noch durch »eigene Arbeit und eigene Leistung«) immer reicher wird, die wie keine andere soziale Gruppe die Ressourcen plündert, während die Mehrheit relativ ärmer wird. Anstatt sich Gedanken darüber zu machen, wie sie Wohlstand ohne Zerstörung ihrer Existenzbedingungen erzeugen können, verschwenden sie ihre Ressourcen auf die Herstellung von verkaufsfördernden Plastikverpackungen, die nachher die Meere vermüllen. Anstatt sich mit den wirklich wichtigen Problemen ihres Daseins zu befassen, vergeuden sie ihre Energie bei der Beschäftigung mit extravaganten Nebenschauplätzen, wie der Erfindung von neuen Geschlechtsidentitäten und der komplizierten Verfeinerung ihrer Sprache. Anstatt sich an einen Tisch zu setzen und gemeinsam nach Lösungen für die weitere Entwicklung und das Überleben auf ihrem Planeten zu suchen, führen sie sogar kulturelle und militärische Kriege gegeneinander und bauen Drohnen, damit das Töten angenehmer wird. Es kann sich

hier keinesfalls um ein vernunftbegabtes Lebewesen handeln.«

Menschen sind sehr intelligent. Und sie haben sich kraft ihrer Intelligenz zum Herrscher der Welt erhoben. Aber wenn es um die Erhaltung ihrer Art geht, vermisst man Intelligenz. Es ist und bleibt eines der großen Rätsel in der menschlichen Evolution: Wie ist es möglich, dass mit wachsender Schöpfungskraft des Menschen die Selbstzerstörung zunimmt? Warum glauben einige Protagonisten noch immer, man könne die Erde für sich retten und erhalten? Warum beginnen sie sich voneinander zu entkoppeln und Kriege zu führen, wenn es doch kurz vor zwölf ist?

Die ganze Situation ist absurd, denn im Zeitalter des Anthropozän, wenn das Unheil der Selbstvernichtung droht, wird eine neue politische Logik zwingend notwendig, der sich alle anderen Aspekte unterordnen müssen. Wenn das Ganze auf dem Spiel steht, dann sind alle anderen Werte, die auf das Individuelle und Besondere ausgerichtet sind, sekundär. Dann muss die Bewahrung des Ganzen Vorrang haben. Denn alle sitzen in einem Boot, das sich auf hoher See befindet und zu kentern droht. Die gesamte Menschheit ist spätestens jetzt eine Schicksalsgemeinschaft unterschiedlicher Völker und Systeme, die trotz aller Gegensätze und Konflikte zusammenarbeiten müssen, um das Schlimmste zu verhindern. Darin besteht die Ultima Ratio des Anthropozän. Gegenseitiger Respekt, Vertrauen und die Anerkennung der Sicherheitsinteressen des anderen sind Grundsäulen des Zusammenlebens im Zeitalter der Apokalypse. Es geht um eine wirkliche Zeitenwende und nicht darum, sich vom anderen abzukoppeln, weil er anders ist.

So wie bisher kann es nicht weitergehen. Die Menschheit braucht ein neues Modell von ökonomischer und sozialer Entwicklung. Sie benötigt Leitwerte und Denkweisen, die eine Verständigung und Kooperation zwischen unterschiedlichen und auch gegensätzlichen Protagonisten fördern, statt Hegemonie und Missionierung des anderen nach dem eigenen Muster zu betreiben. Der Westen mit seiner Hybris des Werte-Imperialismus passt nicht in die Zeit. Und wir müssen auch nicht Archen bauen, um im Weltraum für eine kleine Elite ein fragwürdiges Leben nach dem Untergang zu ermöglichen. Noch haben wir die Chance, auf der Erde zu überleben, wenn wir dafür gemeinsam wirklich etwas tun. ■

HORST POLDRACK, Jahrgang 1950, ist Philosoph (Promotion 1979, Habilitation 1987). Er war u. a. Research Fellow am Center for the Philosophy and History of Science in Boston 1981/82 und an der Akademie der Wissenschaften in Moskau 1986/87 sowie Gastprofessor an der Universität in Addis Abeba 1987 bis 1990. Er hat später an der Universität Halle-Wittenberg, am Umweltinstitut Leipzig und am Institut für Sozialwissenschaftliche Analyse und Beratung Köln gearbeitet. Seit 1994 als Trainer und Coach sowie im Management von mittelständischen Unternehmen tätig. Von 2006 bis 2011 arbeitete Poldrack als Trainer für chinesische Führungskräfte in der VR China. Er hat zahlreiche Publikationen und Aufsätze veröffentlicht, zuletzt »Neoliberale Gehirnwäsche« (verlag am park 2022).